

Von Betroffenen lernen, Prof. Dr. Bettina Rulofs

4. Öffentliches Hearing „Sexueller Kindesmissbrauch im Sport“

Prof. Dr. Bettina Rulofs: „Ja, vielen Dank für die freundliche Anmoderation und für die Einladung zu dem Hearing. Ich begrüße hier die Anwesenden und auch die Zugeschalteten herzlich zu meinem Beitrag und möchte diesen Beitrag beginnen mit einem Dank an die Aufarbeitungskommission, als jemand, die schon länger zu dem Thema sexualisierte Gewalt im Sport forscht, habe ich mich sehr gefreut, dass die Aufarbeitungskommission im letzten Jahr einen eigenen Aufruf an Betroffene im Sport gerichtet hat. Bedanken möchte ich mich auch ganz herzlich bei den Betroffenen aus dem Sport, die in letzter Zeit und auch heute hier beim Hearing, von ihren Erfahrungen berichten. Ich bin mir sicher, dass Ihre Erfahrungen und Ihre Berichte uns helfen werden, das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Kinderschutz und Prävention von sexueller Gewalt im Sport zu stärken. Von Ihnen, also von den Berichten und von den Betroffenen können wir lernen, wie Gewalt in den Strukturen des Sports entstehen kann, wie die Betroffenen dies erleben, was Sportorganisationen tun können, um sexualisierte Gewalt zu bekämpfen. Was Trainer, Trainerinnen, Sportvereine und –verbände übersehen, wenn sie davon ausgehen, dass sexualisierte Gewalt in IHREM Sport nicht vorkommen könne. Einen Satz, den ich schon oft gehört habe im Feld des Sports und der mir jüngst noch am letzten Wochenende auf einer Schulung mit Trainern begegnet ist. Dies sind also die leitenden Fragen zu meinem Vortrag, was lernen wir aus den Berichten von Betroffenen über die Entstehung und Möglichkeiten der Bekämpfung von sexualisierter Gewalt im Sport und ich gliedere meinen Vortrag in 3 Abschnitte. Ich möchte Sie zunächst mit einigen Daten in das Feld des Sports einführen und ich werde Ihnen dann im Hauptteil meines Beitrags aus einer Europäischen Studie berichten, in der wir Betroffene von sexueller Gewalt in 7 Ländern befragt haben und sie aus ihrer Perspektive berichtet haben, welche Strukturen sie im Sport wahrnehmen, die die Entstehung von Gewalt begünstigen. Ich möchte dann abschließend auf die Frage eingehen “Was können Sportorganisationen tun, wenn sie die Situation und Perspektive von Betroffenen ernst nehmen möchten?”.

Zunächst zur Einführung. Ich sagte eingangs, dass der Sport meines Erachtens bedeutsam ist für Kinder und Jugendliche, das ist er, weil er junge Menschen nicht nur bei ihrer Gesundheit unterstützt, sondern auch, weil sie in sozialer Hinsicht hier wichtige Sozialisationserfahrungen sammeln können. Die hohe Relevanz des Sports für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen lässt sich auch durch Zahlen belegen. Rund 50 % der Mädchen und 60 % der Jungen sind Mitglied im Sportverein in Deutschland und darüber hinaus junge Menschen sind an vielen Orten und in verschiedenen Settings sportlich aktiv. Im verpflichtenden Sportunterricht an Schulen, im Vereinssport, im kommerziellen Sport, also in Fitness-Studios zum Beispiel, aber auch informell und selbstorganisiert. In Befragungen geben rund 75 % der Mädchen und knapp 90 % der Jungen im Alter von 9 bis 18 Jahren an, außerhalb des Schulsports regelmäßig sportlich aktiv zu sein. Auch kommerzielle Sportanbieter, Kampfsport, Tanzstudios sind in ihrer Bedeutung gestiegen. Es wird angenommen, dass bis zu 1/5 der weiblichen Jugendlichen und bis zu 1/3 der männlichen Jugendlichen kommerzielle Sportangebote nutzen. Wenn wir also davon ausgehen, dass sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, dann liegt es nahe, dass dies auch in dem gesellschaftlichen Bereich stattfindet, der neben der Schule das pädagogische Setting ist, in dem Kinder und Jugendliche sich am häufigsten aufhalten, also im Sport. Und wir über Aufarbeitung sexueller Gewalt im Sport nachdenken und an wen wir uns richten, Verantwortung dafür zu übernehmen, dann müssen wir auch verstehen, dass es nicht den Sport gibt. Die Möglichkeiten Sport zu treiben sind

vielfältig. Zugleich auch die Institution, in denen sexuelle Gewalt stattfinden kann, vielzählig. Gleichwohl können wir davon ausgehen, dass der sogenannte organisierte Sport in Deutschland, also der Sport, der in Vereinen und Verbänden stattfindet, die Organisationsstruktur des Sports mit der größten Bindungskraft für Kinder und Jugendliche in Deutschland ist. Der DOSB und die Landessportbünde zählen über 7 Millionen Mitgliedschaften von jungen Menschen bis 18 Jahre, die in rund 90.000 Sportvereinen in Deutschland aktiv sind und dort von rund 8 Millionen ehrenamtlich Engagierten betreut werden. Damit ist der organisierte Vereinssport in Deutschland der größte freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe und vor allem eine durch Ehrenamtlichkeit gekennzeichnete Organisation. Und auch hier müssen wir uns bewusst machen, dass der organisierte Sport vielfältig ist. Der deutsche olympische Sportbund und die Jugendorganisation, die deutsche Sportjugend sind die Dachverbände an der Spitze. Sie vertreten aber die Interessen der Vereine und Mitglieder an der Basis immer nur indirekt. Dazwischen gibt es eine komplexe Struktur von Organisationen mit 16 Landessportbünden. Ich muss nochmals zurück, glaube ich, in meiner Folie, wenn ich das hier richtig sehe. Also eine komplexe Struktur mit 16 Landessportbünden und auch den 66 Spitzenverbänden, die größten mitgliederstärksten sind der deutsche Fußballbund und der deutsche Turnerbund. Soviel also zu dem organisierten Sport. Vorhin wurde schon das vom BMBF geförderte Forschungsprojekt „Safe Sport“ angesprochen, in diesem Projekt haben wir Häufigkeiten und Formen von sexueller Gewalt im organisierten Wettkampfsport untersucht und auch auf dem Status quo der Prävention in den Sportverbänden und Vereinen geschaut. In dem Projekt haben wir 2015 unter Leitung von Marc Allroggen vom Universitätsklinikum Ulm auch Kader-Athleten und –Athletinnen zu ihren Gewalterfahrungen im Sport befragt. Rund $\frac{1}{4}$ der im DOSB registrierten Kader-Athleten und –Athletinnen haben an unserer Online-Befragung teilgenommen und es waren über 1500 Sportler und Sportlerinnen. Das ist eine Studie, die sich auf den Leistungssport bezieht, sie kann nicht für den Breitensport gelten, hier fehlen uns bislang noch Daten. 37 % der Befragten gaben an, schon mal eine Form von sexualisierter Gewalt im Kontext des Sports erfahren zu haben und dabei haben wir einen weiten Begriff von sexueller Gewalt angelegt und zum Beispiel auch verbale sexuelle Belästigung ohne Körperkontakt abgefragt. Die Untersuchung zeigt relevante Geschlechterunterschiede, knapp die Hälfte der befragten Athletinnen und ca. $\frac{1}{4}$ der Athleten haben sexualisierte Gewalt im Sport erlebt. Wenn wir einen engen Begriff anlegen und die Ergebnisse auf sexuelle Gewalt mit Körperkontakt fokussieren, dann zeigt sich, dass 5 % der Athletinnen und 1 % der Athleten schon mal solche Gewalterfahrungen im Kontext des Sports gemacht haben. Rund 70 % der Betroffenen waren bei der ersten Erfahrung sexualisierter Gewalt unter 18 Jahre alt und die Studie zeigt keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die verschiedenen Sportarten oder das Leistungsniveau der Befragten. Schauen wir nun auf den organisatorischen Kontext, also auf den Ort, in dem die Gewalterfahrungen stattfinden, so wird mit 62 % deutlich, dass der Sportverein am häufigsten genannt wird. Woraus wir folgern können, dass bei der Prävention und Intervention vor allem die Sportvereine an der Basis gefordert sind, geeignete Schutzmaßnahmen vorzusehen. Und diese Sportvereine haben wir in dem Safe Sport Projekt ebenfalls untersucht und dazu im Winter 2015/2016 eine deutschlandweite Online-Befragung durchgeführt, an der sich mehr als 13.000 Vereine beteiligt haben. Von diesen stimmte knapp die Hälfte der Vereine der Aussage zu, dass die Prävention sexualisierter Gewalt ein relevantes Thema für Sportvereine sei, 36 %, dass sie über fundierte Kenntnisse zum Thema verfügen und 38 % der Vereine stimmten zu, dass sie sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt einsetzen. Wir haben damals konstatiert, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Kinderschutz und die Prävention von sexualisierter

Gewalt noch nicht weit genug in den Vereinen an der Basis verbreitet sei und es wäre sicher interessant zu erheben, wie dies heute, 5 Jahre später aussieht.

Ich komme nach diesen Daten zum 2. Teil meines Vortrags und möchte mich hier auf das Forschungsprojekt VOICE beziehen. In dem von der EU geförderten Projekt war es unser Ziel mit Hilfe von den Stimmen der Betroffenen zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt im Europäischen Sport beizutragen. An dem Projekt nahmen Universitäten, Sport und Opferschutzorganisationen in 7 Ländern teil, in Deutschland waren zum Beispiel die Deutsche Sportjugend und auch der Kinderschutzbund beteiligt. Und in dem Projekt haben wir 72 Betroffene von sexueller Gewalt im Sport interviewt, davon 20 in Deutschland, die teilnehmenden an den Interviews stammten aus verschiedenen Sportarten und Altersgruppen zwischen 18 und über 60 Jahre alt, die meisten von ihnen im mittleren Erwachsenenalter und berichteten uns mehrheitlich von Gewalterfahrung, die sie in Kindheit und Jugend im Sport erlebt hatten. Betroffene aus dem Sport, das möchte ich hier auch ganz zentral sagen, haben uns von Anfang an, auch bei der Planung und Durchführung des Projektes und als Botschafter/-innen unterstützt. Dazu gehören Gloria Viseras aus Spanien, Karen Leach aus Irland, Ralf Zitzmann aus Deutschland und Colin Harris aus Großbritannien. Wie wichtig und konstruktiv ihre Perspektive als Betroffene für unser Projekt waren kann ich hier nur andeuten. Sie haben uns von Beginn bis zum Abschlussbericht mit Rat und Tat zur Seite gestanden und dafür bin ich sehr dankbar. Und diesen Abschlussbericht auf den ich mich jetzt im Folgenden beziehe, können Sie auch auf unserer Website einsehen.

Was konnten wir also aus diesen 72 Berichten der Betroffenen im Hinblick auf die Strukturen im Sport lernen, die die Entstehung und Verdeckung von sexualisierter Gewalt im organisierten Sport begünstigen? Und hier möchte ich zunächst auf die Rahmenbedingungen eingehen, die mit sportlichen Aktivitäten einhergehen. Körperliche Berührungen als unterstützende Hilfe bei Übungen während des Trainings oder danach bei der Physiotherapie und Massagen sind im Sport an der Tagesordnung. Junge Sportler/-innen wachsen hinein in die Alltäglichkeit solcher Berührungen durch Erwachsene und empfinden dies als normal. Einer unserer Interviewpartner beschreibt zum Beispiel folgende Situation:

„Unser... Trainer er hatte so ein..., Büro kann man das nicht nennen, sein Abstellraum da irgendwie. Und der hat uns immer vermessen. ...Ja, komplett. Also alles. Jedes Jahr. ... Alles. Aber auch den Penis gemessen. Und natürlich auch angefasst. Aber das hat man nicht als schlimm empfunden. Weiß nicht, ich will ihm da auch nichts unterstellen. Aber es war trotzdem – würde man heute schon komisch finden eigentlich. Und dann das alles tabellarisiert und alles aufgeschrieben. ...Immer zum Saisonbeginn.“

Unter dem Vorwand einer für das Training notwendigen Kontrolle der körperlichen Entwicklung erhalten Erwachsene somit sehr leichten Zugang zum Körper von Kindern im Sport und dies erscheint den jungen Menschen, wie hier in dem Fall geschildert, als völlig normal. Wenn dann später weitere und vielleicht noch drastischere sexuelle Übergriffe stattfinden, ist dies für die Betroffenen kaum zu erkennen. Denn die Grenzen zwischen der notwendigen Berührung im Sport und einem sexuellen Übergriff sind unscharf. Sportliche Aktivitäten sind darüber hinaus mit vielen weiteren Situationen der Gemeinsamkeit und Nähe verbunden, wenn es zum Beispiel um das Umkleiden und Duschen geht oder gemeinsame Übernachtungen in Trainingslagern bei Wettkämpfen. Nicht selten, so haben es die Betroffenen berichtet, kam es hierbei vor, dass sich erwachsene Trainer und Trainerinnen

gemeinsam mit jungen Sportler/-innen umkleiden, duschen oder sie in einem Zimmer übernachten und diese Situation für Übergriffe ausgenutzt wurden. Ein besonderes Augenmerk muss im Sport auch den Autofahrten gelten. Lange Wege zum Training und zu Wettkämpfen sind keine Seltenheit und oft sind junge Athlet/-innen darauf angewiesen von Erwachsenen aus dem sportlichen Umfeld gefahren zu werden. Das Auto als abgeschotteter Ort, indem die Übergriffe stattfinden, wurde in unserer Studie von mehreren Betroffenen beschrieben.

„Nach dem Wettkampf, als wir auf dem Heimweg waren, saß noch ein anderes Mädchen mit im Auto. Ich bat ihn, mich zuerst abzusetzen, aber er setzte das andere Mädchen zuerst ab. Dieses Mädchen wohnte in meiner Nähe, aber er machte extra einen großen Umweg und parkte dann auf einem verlassenem Platz. Dann fing er an, mich zu berühren...“

Neben solchen Rahmenbedingungen des Sports, die Übergriffe begünstigen können, verweisen die Berichte von Betroffenen aber auch auf viel tieferliegende soziale Strukturen des Sports, die Missbrauch begünstigen. Ich fasse diese Strukturen unter folgenden Stichworten zusammen und möchte sie nachfolgend erläutern.

1. Nähe und Vertrauen
2. Ungleiche Geschlechterverhältnisse
3. Selektionsprozesse und Hyperinklusion
4. Disziplinierung und Kontrolle

Zunächst zu „Nähe und Vertrauen“. Vertrauen wurde ja jetzt auch heute beim Hearing schon oft genannt. Sportvereine sind soziale Zusammenschlüsse, die auf Vertrauen basieren. Dies ergibt sich nicht zuletzt aus der hohen Zahl an Ehrenamtlichen, die besonders im Breitensport freiwillig Aufgaben übernehmen. Wenn sich jemand mehrmals pro Woche ohne Honorar um das Training der Jugendmannschaft im Verein kümmert, am Wochenende zu Wettkämpfen fährt, um dort die jungen Vereinsmitglieder zu betreuen und sich dann noch zusätzlich in Fortbildungen des Verbandes dafür qualifizieren lässt, dann zeugt dies ohne Zweifel von besonders hohem Engagement ohne das die Kinder- und Jugendarbeit im Sport gar nicht funktionieren würde. Und wenn jemand dies über viele Jahre für einen Sportverein leistet, dann entsteht daraus ein hohes Vertrauen und auch Dankbarkeit. In einer solchen Struktur werden Ehrenamtliche mitunter verklärt. Es erscheint fast unmöglich jemanden zu kritisieren, der oder die so viel für den Sportverein leistet, so berichtete zum Beispiel eine der Betroffenen in unserem Projekt wie sie ihrem Vereinsvorsitzenden von Übergriffen durch einen ehemaligen Trainer zu berichten versucht.

„Er, also der Vereinsvorsitzende, war sehr schockiert, wollte es nicht glauben überhaupt... sagte immer wieder, was für ein angesehener Mann er war und wie viel er für alle getan hatte, also der Trainer... er sagte, sein Sohn habe Training bei ihm gehabt und hatte sich noch nie über etwas beschwert... ich ging weg... zweifelte an mir selbst und dachte, dass ich offensichtlich die einzige war, der dies passiert war...“

Betroffene von sexualisierter Gewalt erleben oder antizipieren es im Vorhinein, dass ihnen aufgrund der vertrauensvollen Beziehung im Verein nicht geglaubt wird. Und dies wird nochmals dadurch erschwert, dass es in Vereinen oftmals Beziehungen zwischen den Erwachsenen gibt, die auf Verwandtschaft, Bekanntschaft oder langjähriger Freundschaft basieren.

„...der erste Vorfall war tatsächlich mein... Trainer. Der ist der Jahrgang meines Vaters. Das... spielt irgendwie auch ´ne Rolle. Und mein Vater ist manchmal bei Deutschen Jugendmeisterschaften als Betreuer mitgefahren. Er hat dann so die Organisation gemacht und die Abrechnung und so was. Und die beiden haben sich gut verstanden. Die gingen dann abends noch ´n Wein trinken und so weiter. ...Ja, ... und irgendwie... das hatte schon... dass er mit meinem Vater so gut klar kam, da hab ich immer gedacht... ich bin diejenige, die... dann... die Spielverderberin ist... die das dann kaputtmacht, wenn ich jetzt was sage.“ Wenn sie darüber berichtet, dass sie genau von diesem Trainer sexuell belästigt wird.

Ich komme zum nächsten Punkt zu den „Geschlechterverhältnissen im Sport“, die ja auch heute schon angesprochen wurden. Die Daten zu sexueller Gewalt allgemein und auch die Sportbezogenen zeigen, dass die Verursacher überwiegend männlich sind. Sexualisierte Gewalt wird im Fachdiskurs daher häufig als eine Form der Machtausübung im Sinnehegemonialer Männlichkeit aufgefasst. Wissenschaftliche Analysen zum Sport konstatieren zudem, dass der Sport in einigen Bereichen von ungleichen hierarchischen Geschlechterverhältnissen und Heteronormativität gekennzeichnet ist. In unseren Interviews mit Betroffenen finden wir verschiedene Hinweise darauf, dass dies auch für die Ausübung von sexualisierter Gewalt relevant ist. Die Abwertung von Mädchen und Frauen in manchen sportlichen Zusammenhängen, die diskriminierende Sprache ihnen gegenüber, aber auch die Verunglimpfung von Männern und Jungen, die dem Überlegenheitsimperativ nicht entsprechen, fördert auf einer ganz grundlegenden Ebene eine hierarchische Geschlechterordnung, die die Ausübung von sexualisierter Gewalt durch Männer im Sport bagatellisieren kann. Eine Interview-Partnerin berichtete uns, wie ein Vereinsvorsitzender die sexuellen Übergriffe durch einen Trainer herunterspielte.

„Naja, er sei ein Mann und im Grunde genommen, könnte das ja jedem Mann passieren. Und es wäre eigentlich egal, ob es jetzt passiert wäre oder nicht, das Risiko sei ja immer da, weil er sei ja nun mal ein Mann und das wäre ja vollkommen Latte, ob er da Grenzen überschritten hat oder nicht. Das könnte ja eigentlich bei... jedem männlichen Trainer quasi passieren. Und warum soll man da jetzt...so eine Welle machen...?“

Solche Vorstellungen von Männlichkeit scheinen unseren Berichten zu Folge auch eine Rolle dafür zu spielen wie Jungen und junge Männer im Sport sozialisiert werden. Ein männlicher Teilnehmer im VOICE-Projekt erinnert sich folgendermaßen an seine Jugend in einer Sportart.

„Wenn ich mir jetzt (im Rückblick) meinen... Verein angucke, dann kommen mir auch so Gedanken an die erste... Mannschaft, die erwachsenen Herren, die ja auch zum Teil eine Vorbildfunktion gehabt haben. Ich weiß bis heute, ich... war da 16 oder 17. Auf jeden Fall haben wir da ein Spiel gut gewonnen und irgendeine Meisterschaft und... die erste Mannschaft hat auch gewonnen und dann hat man miteinander eins getrunken. Und dann kamen diese Herren der ersten Mannschaft auf die Idee, sie fahren noch in eine Nachtbar. Männer, richtige Männer, ja, und (dann hieß es) „ihr geht jetzt gerade mit“. Dann haben sie uns 3 Jungs mit 16 in eine Nachtbar geschleppt... Also ich weiß bis heute noch wie ich... Schweißausbrüche (hatte) und... und verschwinden (wollte)..., aber das war für die Männer... normal. Also bis, dass die sich noch einen Spaß daraus gemacht haben, so einen Piccolo zu zahlen, damit sich dann eine Frau noch neben dich setzt und die haben ihren Spaß dabei. Also,... das ist (dieses) Milieu und... die Männerwelt, wo sich einer größer macht wie der andere mit seinen Erzählungen...“

Und als der Jugendliche dann in diesem Verein sexuelle Übergriffe durch einen männlichen Erwachsenen beim Duschen erlebte, fühlte er sich in diesem Klima nicht gestärkt oder in der Position sich damit an die Vereinsverantwortlichen zu wenden und um Hilfe zu bitten.

Ich komme zum 3. Punkt. Zu den Selektionsprozessen und zu sogenannten Hyperinklusionen, die insbesondere die Strukturen im Wettkampf und Leistungssport beschreiben. Der Nachwuchs-Leistungssport ist ein System, das auf der Selektion der Talente und Leistungsstarken basiert. Einmal ausgewählt zu sein für einen Kader, ein Sportinternat oder eine Trainingsgruppe unter einem renommierten Trainer erfüllt junge Sportler und Sportlerinnen nicht selten mit Stolz und in der Regel haben sie auch hart dafür gearbeitet. Marcel, einer unserer Interview-Partner beschreibt die Situation für ein besonderes Team selektiert zu werden folgendermaßen:

„Ich habe also einen gewaltigen Sprung... zu einem Premiership-Club gemacht. Ich wurde „ein Auserwählter“. Wir waren 12 Auserwählte, und es gab Tausende da draußen, die darauf warteten, in unserer Haut zu stecken. Ich spürte den Druck nicht sofort, aber wie Nieselregen hat mich... die Bedeutung, Teil von etwas so Großem zu sein, völlig durchnässt. Jede Saison kämpfte ich um den Gewinn der... Meisterschaften, kämpfte darum, einer der Auserwählten zu sein... In jeder Saison wurden 2-3 Spieler rausgeschmissen, 2-3 Spieler kamen, um sie zu ersetzen. Jahrelang sah ich sie kommen und gehen. Der Druck, gute Leistungen zu erbringen und Titel zu erringen, war überall.“

Er, also Marcel und einige seiner Mitspieler, wurden in diesem Team Opfer von mehrfachem sexuellem Missbrauch durch seinen Trainer, immer wieder, 3 - 4 Jahre lang. Dem Trainer gelang es durch perfide Manipulation und durch den stetigen Hinweis, dass sie ausgewählt seien, die sexuellen Übergriffe hermetisch nach außen abzuriegeln. Die jungen Männer konzentrierten ihr Leben völlig auf den Sport, es kam ihnen gar nicht in den Sinn, das System zu verlassen, da sie und ihre Familien sehr viel investiert hatten, in Form von Zeit, Geld, körperlichen Anstrengungen und sozialen Entbehrungen. Marcel hat die erlebte Gewalt über viele Jahre in sich verschlossen. Es wurde ihm überhaupt erst bewusst, dass er Opfer von sexueller Gewalt im Sport gewesen war, als er viele Jahre später einen Bericht über Kindesmissbrauch im Radio hörte und dann anfang, die eigene Geschichte zu verstehen und langsam aufzuarbeiten. Also das starke Eingebunden sein im Leistungssport, das Vernachlässigen von Beziehungen außerhalb des Sports, sich sozusagen ganz und gar darauf einzulassen, diese Hyperinklusion in den Leistungssport, ist für junge Menschen ein intensives Erlebnis, das für sie auch absolut positiv besetzt sein kann.

„Das war meine Welt. Mein Sport war eine solche Bestätigung und das war einer der Gründe, warum ich es nicht aufhören konnte. Ich hätte bloß sagen können, ich möchte nicht mehr spielen. Dann wäre es, der Missbrauch, vorbei gewesen. Aber das hat nicht funktioniert, denn ich habe immer so viel Bestätigung bekommen und mein Sport war pure Freude. ...Und sie waren meine Freunde und dieses ganze Klima im Club war meine Welt. Es war so besonders dort zu sein und ich hatte nichts Anderes. Es war meine Welt.“

Wenn wir also darüber nachdenken, warum sich im Sport so wenige Betroffene melden, wie es ja auch schon im Zusammenhang mit dem Aufruf der Aufarbeitungskommission formuliert wurde, dann kann dies verschiedene Gründe haben und wir müssen jeden Grund auch sorgfältig betrachten. Wir sollten aber nicht vergessen, dass viele Sportler und Sportlerinnen ihren Sport leben, stolz sind auf Erfolge, die sie erreicht haben und sehr viel investiert

haben. In biographischer Hinsicht für die Kohärenz und ihre Identität ist es für sie ggf. bedeutsam, diesen positiven Blick auf den Sport zu bewahren.

Ich komme zum nächsten Punkt „Disziplinierung und Kontrolle“. Sportliches Training geht mit Disziplin einher, zuvor das mit körperlichen Disziplinierungen, wenn es darum geht beim Training und im Wettkampf über die eigenen Grenzen zu gehen, sich auch mal selbst zu quälen, wenn man eigentlich nicht mehr kann. Bei diesem Herantasten an die persönlichen Grenzen spielen die Trainer und Trainerinnen eine wesentliche Rolle. Sie fördern ihre Athletinnen und zugleich puschen und fordern sie, um beim nächsten Wettkampf auf den Punkt genau Leistung zu erbringen. Dabei haben Trainer und Trainerinnen eine machtvoll Position, was sie sagen wird von vielen Athletinnen unhinterfragt hingenommen. Sie sind es schließlich gewohnt, sich mit den eigenen Bedürfnissen zurückzunehmen. In den Berichten von Betroffenen haben wir immer wieder Beschreibungen von Disziplinierungen gefunden. „No pain, no gain“, „Was der Trainer sagt, wird gemacht“ und „Was in der Umkleidekabine besprochen wird, bleibt dort“. Ein solches Umfeld ist anfällig für das Ausnutzen von Macht durch Erwachsene und in solchen Strukturen als Kind für das eigene Recht auf Unversehrtheit einzustehen und dies einzufordern, scheint nur schwer möglich. In einigen Berichten der Betroffenen erfuhren wir nicht nur von ihren sexuellen Gewalterfahrungen, sondern von einem generellen Klima der Autorität und Grausamkeit in ihrer Trainingsgruppe, das sie auf voller Linie zum Erdulden, Schweigen und in die Abhängigkeit brachte.

„Wir waren wie Trainingsmaschinen unter (seinem) Kommando. Er hat uns beleidigt, er hat uns mit Verachtung behandelt, er hat uns auf dem Platz an unsere körperlichen Grenzen gebracht, und dann hat er nach dem Training mit uns geduscht... trotzdem war es egal, wenn man gewinnt. Keine Kommentare, keine Fragen, keine Beschwerden, nicht einmal von anderen Clubtrainern. Mit der Zeit haben wir es alle normalisiert!“

Und ein weiteres Zitat:

„Natürlich hab´ ich die ganze Zeit in der Halle nach seinem Blick gesucht, und ich wollte, dass er mich mag und mich für würdig befindet, mit mir Zeit zu verbringen. Ich wollte verzweifelt eine der Auserwählten in seiner Gruppe sein. Jetzt weiß ich, dass es andere Wege des Lehrens und Lernens gibt. Damals gingen wir davon aus, dass man nur so viel lernt, wie man leidet... Man erzählte uns jeden Tag davon. Das Leiden war unser Schicksal. Bestrafung und Angst waren die besten Verbündeten. Wie verzweifelt muss man sein, um zu glauben, dass man sich nur durch Leiden verbessern kann?“

Ich komme zum abschließenden Teil des Vortrags. „Was können Sportverbände tun aus Perspektive der Betroffenen?“. Auch das war etwas, was wir mit den Betroffenen in unseren Interviews thematisiert haben. Unter dem Eindruck der beschriebenen sozialen Strukturen im Sport ist einer der naheliegenden Schlussfolgerung, dass sämtliche Akteure und Akteurinnen im Sport ein Bewusstsein dafür entwickeln müssen, dass und in wie fern ihre Strukturen für den Missbrauch von Macht gegenüber Kindern und Jugendlichen anfällig sind. Eine zentrale Folgerung ist somit, alle relevanten Personen im Sport zu Kinderrechten allgemein und zur Prävention von Gewalt zu qualifizieren und viele Sportverbände haben sich dazu auf den Weg gemacht und Schulungsformate entwickelt. Was dabei nach meinem Wissen noch nicht systematisch genutzt wird, ist das Wissen der Betroffenen und die Möglichkeit auch Betroffene bei solchen Schulungen und Veranstaltungen einzubeziehen. Aus den Berichten der Betroffenen lässt sich ebenfalls ableiten, dass die jungen Menschen im Sport ganz grundsätzlich Möglichkeiten der Mitsprache und konkrete Anlaufstellen brauchen, an die sie

sich wenden können, wenn ihnen Gewalt geschieht. Die Mitgliedsorganisation des DOSB und der DSJ haben 2010 mit der Münchner Erklärung beschlossen, das war auf der Mitgliederversammlung in München, dass jeder Verband eine solche Ansprechperson benennen muss und in der Tat, das haben wir auch in der Safe Sport Studie belegen können, hatten zum Beispiel im Jahr 2015 fast alle Landessportbünde solche Ansprechpersonen. Allerdings sah dies auf Ebene der Sportvereine auf lokaler Ebene noch ganz anders aus. Nur 11 % der Vereine gaben an, Ansprechpersonen oder Beauftragte für den Kinderschutz zu haben. Es fehlt somit noch eine flächendeckende Ansprechbarkeit des Themas. Viele der Betroffenen im VOICE-Projekt haben uns davon berichtet, wie problematisch der Umgang der Sportorganisation mit gemeldeten Vorfällen war. Die Themen reichten dabei von Bagatellisierung über Ignorieren, Hilflosigkeit, Unprofessionalität über das Anbieten von Schweigegeld bis hin zu übereifrigem Ausposaunen mit erheblichen Folgeschäden. Angesichts der hohen Zahl an Ehrenamtlichen in Leitungsfunktionen von Verbänden und Vereinen mag das mangelnde Wissen über geeignete Interventionsmöglichkeiten zwar zum Teil nachvollziehbar sein, aber es lässt sich nicht ausschließlich dadurch rechtfertigen. In der Safe Sport Studie haben wir ermittelt, dass zwar $\frac{3}{4}$ der Landessportbünde einen Verfahrensplan, also ein schriftlich festgelegtes Konzept zum Umgang mit Vorfällen hatten, aber nur 40 % der Spitzenverbände und gar nur 12 % der Sportvereine. Einige der Betroffenen in unserer Studie leiden seit vielen Jahren unter den Folgen des Missbrauchs im Sport. Sie haben ihre Kindheit im Sport verbracht, ihrem Verein oder Verband ihre Anstrengungen, ihre Leistungen geschenkt, wurden im Sport zum Opfer von Gewalt, herabgewürdigt, gepeinigt, missbraucht und haben bis heute mit den Folgeschäden zu kämpfen. Gesundheitlich, psychisch, sozial und finanziell. Die Betroffenen haben uns in ihren Interviews eindrücklich berichtet, wie schwierig es für sie ist, wenn ihnen auch heute noch mit Argwohn und Unglauben begegnet wird, wenn keine systematischen Untersuchungen zur Aufarbeitung stattfinden, wenn sie mit ihrem Leid allein gelassen werden, wenn dafür heute niemand Verantwortung übernehmen will und sich niemand entschuldigt. Es entsteht daraus die logische Frage nach der systemischen Aufarbeitung von sexuellem Kindesmissbrauch im organisierten Sport. Wo, außer hier, durch die Aufarbeitungskommission, also von extern angestoßen, findet dies in den Sportverbänden statt. Wo sind die systematischen Konzepte der Sportverbände zur Aufarbeitung von sexuellem Kindesmissbrauch in ihren eigenen Strukturen, in ihrer spezifischen Verbandsgeschichte. Wo sind die Verbände, die sich systematisch an Betroffene wenden, um von ihrer Geschichte zu hören, von ihnen zu lernen und ihr Leid anzuerkennen? Nach meinen Beobachtungen stehen die Verbände in Deutschland hier noch am Anfang. Ich erinnere mich gut, dass wir vor ca. 1 Jahr auf Einladung der deutschen Sportjugend in Thüringen mit einigen Vertretern und Vertreterinnen aus Verbänden zusammengesessen und diskutiert haben, wie Aufarbeitung im organisierten Sport geschehen könne. Es gab neben vielen Fragen und Unsicherheiten auch konstruktive Ideen in dieser Runde. Ich habe keinen systematischen Einblick, ob und inwiefern, dies, also die Idee der Aufarbeitung inzwischen von den Verbänden weiter entwickelt wurde. Ich kann aber zumindest aus Nordrhein-Westfalen berichten, dass der Landessportbund dort eine eigene Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Sport gegründet hat, eine unabhängige Beauftragte nominiert hat, zwei unabhängige Rechtsanwältinnen eingeschaltet hat, die von Betroffenen auf Kosten des LSB zur Rechtsberatung kontaktiert werden können und in Kürze einen Aufruf an Betroffene im Sport richten wird, um sie zu einem moderierten Austauschforum einzuladen und ihnen eine Möglichkeit der Vernetzung zu bieten. Dies sind erste vorsichtige Schritte auf einem langen Weg der Aufarbeitung im Sport und wünsche

allen Verbänden und Vereinen, dass sie diesen Weg verantwortungsvoll angehen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.“ (klatschen).